

Laibacher Zeitung.

Nr. 64.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Dinstag, 18. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Donnerstag den 20. März.

Amtlicher Theil.

Aufruf!

Verheerende Ueberschwemmungen einiger Flüsse im Königreiche Ungarn, namentlich der Theiß und der Maros, haben weite gesegnete Landstriche verwüstet und eine der blühendsten Städte des Landes, die kön. Freistadt Szegedin, in geradezu verhängnisvoller Weise betroffen.

Allen menschlichen Anstrengungen spottend, hat das entfesselte Element in der Nacht vom 11. d. M. die schützenden Dämme durchbrochen, den größten Theil der Stadt überflutet und nach den bisher vorliegenden Nachrichten zahlreiche Häuser mit dem gesammten Hab und Gut ihrer Bewohner gänzlich zerstört, Menschenleben zum Opfer gefordert und unsägliches Unglück über zahllose, zum Theil aller Mittel entblößte Familien gebracht.

Rasche und gemeinsame Hilfe und ein Zusammenwirken vereinter Kräfte thut noth, um die Folgen dieses außerordentlichen Elementarunglücks für die verarmten und größtentheils flüchtigen Bewohner von Szegedin nach Thunlichkeit zu lindern, und die Bevölkerung der diesseitigen Reichshälfte wird ihre bei fremdem Unglück jederzeit bewährte Theilnahme gewiß auch in diesem Falle bethätigen wollen, wo das unter dem gemeinsamen Szepter unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn stehende Königreich Ungarn eine so schwere Heimsuchung erfahren hat.

Der Herr Minister des Innern hat sich hiernach zufolge Erlasses vom 15. d. M., Z. 1185, veranlaßt gefunden, in sämmtlichen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern eine öffentliche Sammlung milder Beiträge zur Unterstützung der infolge der Ueberschwemmung verunglückten und hilfsbedürftigen Bewohner der kön. Freistadt Szegedin in Ungarn anzuschreiben.

Indem ich dies hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringe, wende ich mich an den bewährten wohlthätigen Sinn der Bevölkerung dieses Landes, damit zur Linderung des großen Elends in den durch diese Elementarereignisse so schwer heimgesuchten Gegenden milde Gaben auch von hier aus in reichlichem Maße fließen mögen!

Die k. k. Bezirkshauptmannschaften und der Stadtmagistrat in Laibach werden die einfließenden Beträge sammeln und anher zur weiteren Vorlage an das

Ministerium einsenden. Die Namen der Spender und die eingegangenen Beiträge werden durch die Landeszeitung veröffentlicht werden.

Laibach am 17. März 1879.

Der k. k. Landespräsident:
Franz Ritter von Mallina m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Schluß der Delegationen.

Die neunte Session der Delegationen fand Samstag in Pest ihren Abschluß. Insofern als die ungarische Delegation Beschlüsse gefaßt hatte, welche von jenen der österreichischen abwichen, hat bereits der Budgetausschuß den Beitritt zu denselben beantragt, und das Plenum der Delegation acceptierte diese Vorschläge. Nur den differierenden Resolutionen der Ungarn schlossen sich die österreichischen Delegierten nicht an. Graf Andrássy dankte sodann den österreichischen Delegierten im Namen Sr. Majestät des Kaisers für die patriotische Auffassung ihrer Aufgaben und ihre Opferwilligkeit, worauf der Präsident Graf Coronini in einer schwungvollen Rede den Schluß der Session verkündete. Graf Coronini hob hervor, daß sowol die Minorität als die Mehrheit von gleicher Liebe für das allgemeine Beste und von dem gleichen Wunsche erfüllt sind, die in der Orientpolitik eingeschlagenen Wege möchten zum Heil der Monarchie führen. Der Redner sprach dann die Ueberzeugung aus, daß der Stern Oesterreichs wol mitunter von Wolken umdüstert werden könne, daß er aber nach jeder momentanen Verfinsternung in neuem Glanze erstrahle. Er verwies auf die vielen schwierigen Kämpfe, welche das Reich stets mit Ehren bestanden, und gedachte auch der erschütternden Katastrophe, welche die Stadt Szegedin und die Theiß gegen den Befallen und die so lebhaft an die innige Zusammengehörigkeit beider Reichshälften mahnt. Graf Coronini schloß seine Ansprache mit einem Hinweis auf das nahende Kaiserfest, welches selbst in den fernsten Hütten mitempfundene und gefeiert werden und den Monarchen ehren und erfreuen wird, welcher während eines langen Zeitraumes mit seinen Unterthanen mitgefühl und jede Minute dem Wohle des Staates getreulich gewidmet hat. Die Delegierten nahmen die Rede ihres Präsidenten und namentlich die Schlußworte mit lautem Beifall auf, und so endete die Session.

Die ungarische Delegation hielt Samstag ebenfalls eine Sitzung ab, in welcher die Uebereinstimmung zwischen ihren Beschlüssen und jenen der österreichischen Delegation constatirt wurde. Der Schluß

derselben wird jedoch erst erfolgen, nachdem der ungarische Reichstag über die Inarticulierung des Berliner Vertrages entschieden haben wird. — Dem Verlaufe der hiemit beendeten Delegationsession, die diesmal bekanntlich eine weit längere Dauer als gewöhnlich in Anspruch nahm, widmet die „Presse“ vom 16. d. M. nachstehenden, sympathisch gehaltenen Epilog:

„Die Beschlüsse, wie sie von den Delegationen angenommen wurden, entsprechen im großen Ganzen den von der Regierung unterbreiteten Occupationsvorlagen. Die Nachtragsforderung für 1878 wurde im Betrage von 46.720.000 fl. votirt, der Kredit für 1879 jedoch nur im Betrage von 30 Millionen, um 5 Millionen weniger, als die Regierung präliminierte. Diese 5 Millionen sollen im Wege des Birements seitens der Kriegsverwaltung eingebracht werden. Der Kriegsminister acceptierte vorläufig diesen Abstrich, ohne jedoch zu verhehlen, daß er wahrscheinlich genöthigt sein werde, späterhin einen Nachtragskredit zu fordern. Das gemeinsame Ministerium kann somit mit dem factischen Ergebnis der Delegationsvoten zufrieden sein. Den finanziellen Ansprüchen der Occupationspolitik wurde in ausreichendem Maße genügt, der Regierung wurde die Fortsetzung der Occupation auf der bisherigen friedlichen Basis und innerhalb der bisherigen Grenzen ermöglicht. Mehr als dies konnte und wollte die Regierung von den Delegationen nicht erreichen. Die politische Frage wurde zwar abermals, besonders in der österreichischen Delegation und zu meist von oppositioneller Seite, eingehend erörtert, die ganze Durchführung der Occupation in diplomatischer und militärischer Hinsicht wurde manchem hatten Tadel unterworfen, aber die Debatte hatte nur eine weitere Klärung der Ansichten und der Situation zur Folge, ohne daß der Zwist, wie in früheren Tagen, die gegenseitige Verbitterung erhöhte. Im Gegentheile läßt sich ein aufrichtiges Entgegenkommen von allen Seiten constatieren. Die Opposition war diesmal weniger der Bergangenheit als der Gestaltung der Zukunft zugewendet. Die Frage der Verwaltungs- und Investitionskosten bildete vorzugsweise den Gegenstand der Erörterungen und der Resolutionen. Es wurde der Regierung in beiden Delegationen nahegelegt, daß die eigentlichen Verwaltungskosten getrennt von jenen der Kriegsverwaltung verrechnet, und daß keine Investitionen in den occupierten Ländern vorgenommen werden sollen, die über den dringlichsten momentanen Bedarf für militärische Zwecke hinausgehen.

In prinzipieller Beziehung erfolgte seitens des auswärtigen Ministers die wichtige Erklärung, daß die Entscheidung über die Verwaltungsfrage selbst den beiden Parlamenten vorbehalten bleibe und daß die beiden Regierungen diesbezüglich sich über geeignete

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa sprang auf. Ihre Augen flammten, ihre Lippen öffneten sich, ihre Arme erhoben sich, — sie war im Begriff, sich ihrer Mutter an die Brust zu werfen und sich zu erkennen zu geben. Aber dies alles war nur ein rasches Aufblitzen, welches der Gedanken an das ihrem Vater geschehene Unrecht im Entstehen erstickte. Das Feuer erlosch in ihren Augen, die Arme sanken an ihre Seite herab, die Lippen schlossen sich fest, das Wort, welches ihre Mutter unendlich glücklich gemacht haben würde, unausgesprochen lassend. Entschlossen ließ sie sich wieder auf ihren Sessel nieder, ihr Herz aufs neue gestählt gegen die geschiedene Gattin ihres Vaters.

Aber Lady Wolga hatte die rasche Bewegung, die momentane Verklärung auf Alexa's Gesicht bemerkt. Sie hielt es für innige Theilnahme, welche sich nicht vollständig zu äußern wagte der hochgestellten Dame gegenüber, und ihr Herz erwärmte sich noch mehr für Alexa.

„Niemand weiß von meinen einsamen trüben Stunden,“ begann sie nach einer längeren Pause wieder, ihre Bewegung gewaltsam zurückhaltend. „Ich würde eine jüngere Schwester oder ein Kind innig lieben, — ein theures Wesen, welches mir in Liebe

zugethan wäre. Ich habe eine tiefe Reigung zu Ihnen gefaßt, Miß Strange, und hoffe, daß wir mit der Zeit einander näher treten. Es mag seltsam scheinen, daß ich ohne Zurückhaltung zu Ihnen spreche, aber ich fühle mein Herz allmächtig zu Ihnen hingezogen. Es muß eine wunderbare Gleichheit zwischen uns bestehen, — etwas, was man Seelenverwandtschaft nennt. Es ist mir fast, als ob Sie mir angehörten, wenn Sie mir auch eine Fremde sind.“

Alexa öffnete die Lippen zum Sprechen, konnte aber kein Wort hervorbringen, denn die widerstrebendsten Gefühle tobten in ihrer Brust. Während die Güte und Freundlichkeit ihrer Mutter, ihre Leiden und Klagen um den Verlust ihres Kindes sie unwiderstehlich zu ihr hingen, wirkte der Gedanke, daß die stolze Frau ihren Gatten in der Noth verlassen, daß sie jetzt einen andern zu heiraten im Begriff stand, erkaltend auf ihr Herz.

„Ich schmeichle mir, ein treffendes Urtheil über Menschen nach Ihrem Aeußern fällen zu können,“ sagte Lady Wolga, „und ich sehe, daß Ihr Charakter edel, Ihr Herz voll Liebe ist. Diese Liebe mir zu erwerben, soll mein Bestreben sein. Was sagen Sie dazu, Miß Strange? Wollen wir einen Freundschaftsvertrag schließen?“

Alexa war versucht, das Freundschaftsanerbieten der Lady Wolga abzulehnen mit Rücksicht auf das ihrem Vater geschehene Unrecht. Und konnte sie Liebe geben ohne Vertrauen? Konnte sie die Frau lieb gewinnen, die ihren Vater verlassen hatte? Sie blickte auf zu dem edlen, schönen Gesicht, welches

nicht mehr kalt und stolz war, sondern in Innigkeit und Wärme strahlte, und die wahre Natur des Mädchens erwachte zu mächtig, als daß sie der künstlich durch Vorurtheile erzeugten Abneigung hätte Widerstand leisten können. Diese Frau war ihre Mutter, welche sie als todt betrauert hatte, welche noch um sie trauerte; an ihrer Brust, an ihrem Herzen hatte sie einst als Kind geruht, — und dieses Herz neigte sich jetzt instinktmäßig ihr zu, in Liebe und Bärtlichkeit. Konnte sie die Liebe ihrer Mutter zurückweisen? Des Mädchens Brust hob und senkte sich schwer. Sie war verwirrt, erregt und zitterte an allen Gliedern; ein leiser, unbestimmter Ruf kam von ihren Lippen, und ihre Augen, strahlend in erwachender Liebe, begegneten mit verlangendem Ausdruck denen der Lady Wolga.

Diese trat rasch vorwärts, schloß das Mädchen an ihr Herz, und beider Lippen fanden sich zu einem innigen Kusse. Dann entließ Lady Wolga das Mädchen aus ihren Armen, trat einen Schritt zurück und sagte:

„Wir haben unsern Freundschaftsbund besiegelt. Darf ich sie nun Alexa nennen?“

„Es wird mich freuen, diesen Namen von Ihren Lippen zu hören,“ antwortete das Mädchen.

„Es ist ein seltsamer Name — Alexa!“

„Es ist eine Abkürzung von Alexandra,“ erwiderte Alexa, noch bebend unter der Bärtlichkeit des Kusses ihrer Mutter.

„Ihr voller Name ist Alexandra Strange? Sie sollen mir eines Tages alles über sich selbst erzählen, über Ihren Vater und Ihre griechische Heimat,“

Borlagen zu einigen haben. Durch diese Erklärung wurde eine der heftigsten Beschwerden, welche von oppositioneller Seite erhoben wurden, beseitigt und zugleich die formelle Erledigung einer Kompetenzfrage angebahnt, die gänzlich außerhalb des Rahmens der gegenwärtigen Verfassung liegt. Hinsichtlich der in nächster Zukunft einzuhaltenden Politik wurde durch Interpellationen in beiden Delegationen ebenfalls eine wesentliche Beruhigung herbeigeführt. Der Minister des Auswärtigen erklärte ausdrücklich, es liege zunächst nicht in der Absicht der Regierung, das Saubischaf Novibazar zu besetzen, wenn auch die Berechtigung hierzu unter gewissen Modalitäten im Berliner Vertrage ausgesprochen sei. Aber in keinem Falle werde eine solche Besetzung, die sich zumeist auf theilweise Garnisonierungen beschränken sollte, stattfinden, ohne daß vorher eine Verständigung über die Modalitäten mit der Pforte angestrebt worden wäre. Die vielfach colportierte Nachricht, Oesterreich beabsichtige seine militärische Expedition bis nach Salonichi auszudehnen, wurde vom Grafen Andrássy noch in der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation als eine tendentiöse Erfindung gekennzeichnet.

In meritorischer Hinsicht kann somit als ein günstiges Resultat der eben geschlossenen Delegationsberathungen betrachtet werden, daß in der That das Vertrauen in die bisherige Führung der auswärtigen Politik und damit auch das Gefühl der Beruhigung sich gekräftigt hat. Andererseits sind der Regierung die Grenzen markiert, innerhalb welcher sich zunächst ihre Action im Orient zu bewegen und innerhalb welcher insbesondere die finanzielle Gebarung in der Occupationsfrage sich zu halten hat. In loyaler Weise hat die Regierung die Bestrebungen der Opposition anerkannt, im Punkte der Deconomie den schwierigen Verhältnissen unserer Finanzlage Rechnung zu tragen. In ebenso loyaler Weise, vielleicht mehr als selbst von seinen Gegnern erwartet wurde, hat Graf Andrássy ausdrücklich und wiederholt erklärt, er wolle aus der Thatfache der bewilligten Kredite und Summen durchaus kein politisches Kapital für sich und seine ministerielle Stellung schlagen, er betrachte sogar das zustimmende Votum nicht als ein dem Kabinete gebrachtes Vertrauensvotum, und er fasse die ertheilte Indemnität nicht im politischen Sinne als eine vollkommene Billigung seiner Politik auf. Umso aufrichtiger konnte daher Graf Andrássy die patriotische Haltung der Delegationen offen anerkennen, indem er das Entgegenkommen derselben im Punkte der Geldebewilligung hervorhob und indem er sich des Auftrages entledigte, der österreichischen Delegation die „Anerkennung und den Dank“ Sr. Majestät zu überbringen.“

Zur Katastrophe in Szegedin.

Die neueren Nachrichten aus Szegedin, mit welchem die telegrafische Verbindung seit Samstag wieder hergestellt ist, bringen neben den Details über die Verwüstungen der Hochflut die ersten Anzeichen einer Wendung zum Besseren. Die Inundation in Szegedin nimmt merklich ab. Neu-Szegedin und ein Theil Neu-Palanka's sind bereits trocken. Der Sturm hat nachgelassen; dafür aber bildet der eingetretene Frost eine neue Calamität für die Obdachlosen. Mit der Besserung der Situation macht auch das Rettungswerk Fortschritte. Aus der Umgebung von Szegedin lauten die Nachrichten ebenfalls günstiger.

Die ungarische Regierung hat in betreff des Hochwassers folgende Verfügung getroffen: Sämmtliche

vaterländischen Communicationsinstitute werden von der Regierung aufgefordert, den von Szegedin Geflüchteten gebührende Weiterbeförderung zu gewähren gegen spätere Vergütung seitens des Avarars. Regierungs-kommissäre Hertelendy und Stammer sowie der Bürgermeister von Ssongrad wurden von der Regierung aufgefordert, die eingetretene ruhigere Witterung zur Ausbesserung der beschädigten Dämme zu benützen. Infolge Verfügung des Communicationsministeriums werden bisher 27 Dampf- und 46 andere Wasserpumpen zur sofortigen Absendung nach Szegedin bereit gehalten. Der Vizegespan des Beker Comitates wurde beauftragt, für die Erhaltung des gefährdeten Galaszelekt-Bahocsaer Schutzdammes alles mögliche aufzubieten. Das Communicationsministerium hat den Vizegespan des Szolnofer Comitates sowie die Bürgermeister der Städte Kecskemét, Felegyhaza, Nagy-Körös und Egeled aufgefordert, behufs Aufrechterhaltung der gefährdeten Szenteser Dämme alle dort vorfindlichen Materialien sowie Pfähle u. s. gleich zu sammeln und auf dem entsprechendsten Wege sofort nach Szentes zu senden.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam in der Samstagsitzung die Szegediner Katastrophe neuerdings zur Sprache. Das Haus verhandelte die vor etwa drei Wochen eingelangte Petition der Stadt Szegedin, worin die Stadt die drohende Gefahr eindringlich geschildert und den Reichstag gebeten hat, die Theißregulierung zu veranlassen. Deshalb beantragte der Szegediner Abgeordnete Ferdinand Bakay, die Petition gleich zu verhandeln und wünschte deren Vorlesung.

Nach Vorlesung der Petition nahm Bakay das Wort und sagte nach einem Berichte der „Presse“ im wesentlichen folgendes: Es sei nicht Zeit, zu warten und zu vertagen. Zunächst dankt er für die Unterstützung, welche Szegedin zutheil geworden ist und versichert, daß er bei der Frage ganz vom Parteistandpunkte absehe. Er entwickelt dann mit Hilfe einer Karte des Inundationsgebietes, daß eine Hauptursache der Katastrophe der Umstand sei, daß die Stadt Szegedin eine zu große Schutzlinie von 18,000 Klafter zu verteidigen habe. Wie die Katastrophe eingetreten sei, wisse man, aber es ist nicht bekannt, daß man seit vierzehn Jahren vergeblich darauf aufmerksam gemacht habe, daß, wenn Szegedin nicht in besserer Weise geschützt werde, es früher oder später dem Ruin anheimfallen müsse. Eine diesbezügliche Petition habe die Stadt im Jahre 1869 dem Abgeordnetenhaus unterbreitet. Was mit dieser Petition geschehen, wisse Szegedin nicht. Redner verliest nun eine Reihe von Repräsentationen aus Szegedin, in welchen fortwährend auf den drohenden Umstand hingewiesen wird, daß der Wasserstand der Theiß immer höher und immer gefährlicher werde, trotzdem die Dämme immer erhöht wurden. Er spricht von den Fehlern der Theißregulierung, von Fehlern des Kommissärs Herrich und sagt, er wolle nicht recriminieren, aber er kann doch nicht verschweigen, daß Regierungskommissär Lukacs die Szegediner Feiglinge geheißt, er mit seinen Leuten aber sich zuerst geflüchtet habe. Als man Boros und Herrich entsandete, habe man vergessen, daß dies langjährige Partisanen des Systems der Theiß-Regulierungsgesellschaft seien, welche eher Szegedin zugrunde gehen ließen, als daß sie einen anderen Damm als denjenigen der Theiß-Regulierungsgesellschaft verteidigten. Solchen Männern sei das Schicksal Szegedins anvertraut gewesen, welche, als wir Zeit hatten, die Dämme zu erhöhen, dies nicht zuließen und uns später zwangen, die erhöhten Dämme wieder abzutragen.

Redner spricht die Ansicht aus, wenn Obergespan Dani und General Pulz mit Maßregeln betraut worden wären, vieles anders gekommen wäre. Auch jetzt würden dieselben noch die besten Dienste leisten. Redner schätzt den durch die Katastrophe verursachten Schaden auf mindestens 15 Millionen an Mobilien und Immobilien. Hinsichtlich des oft betonten Mangels an Militär ist er der Ansicht, daß zumeist Genietruppen fehlten. Redner hegt die beste Meinung von dem guten Willen und der Ehrlichkeit der Regierung und bittet sie, in der Abwendung der Folgen der Gefahr energisch vorzugehen. Vor allem wäre es nöthig, der Bürgerschaft ein Bau-Anlehen im Betrage von fünf bis sechs Millionen zu gewähren, welches binnen 20 Jahren zu amortisieren wäre, dann werde sich die Stadt bald wieder neu erheben und fernere Unterstützung überflüssig sein. Gleichzeitig soll das Werk der Theiß-Regulierung geprüft und begangene Fehler abgestellt werden. Alle verfügbaren Genietruppen und Pontonniers sollen nach Szegedin entsendet werden, um die Dammbrüche zu reparieren und die Durchstiche auszuweiten. In der Stadt selbst sind ungeheure Arbeiten zu bewältigen, darum sei kein Zögern statthaft. Es muß der Schutt fortgeräumt, die Leichen hervorgeholt, und wenn das Wasser ausgepumpt ist, die Grenzen der Gründe von neuem festgestellt werden. Schließlich empfiehlt Redner dem Hause folgenden Beschlußantrag zur Annahme: Das Abgeordnetenhaus wolle eine aus 12 Mitgliedern bestehende Kommission mit dem Auftrage entsenden, die Ursachen der über Szegedin hereingebrochenen Katastrophe zu eruieren und bezüglich der Beseitigung dieser Ursachen einen Gesekentwurf aus-

zuarbeiten; ferner den Schaden an Mobilien und Immobilien in Szegedin zusammenzuschreiben und über den Wiederaufbau der Stadt sowie über Leitung des Theiß-Regulierungswerkes unter Zuziehung von Experten ebenfalls einen Gesekentwurf auszuarbeiten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, über den Antrag Montag zu verhandeln.

Die Ministeranklage in Frankreich.

Die französische Presse spricht sich über den Sieg, den das Ministerium Waddington in der Anklagefrage errungen hat, zum größeren Theile ziemlich verstimmt aus; der Erfolg wird für viel weniger bedeutend erachtet, als man ihn in Regierungskreisen erwartet hatte. In den letzteren hatte man bis zur Sitzung gehofft, daß die Minorität höchstens 100 Stimmen betragen würde. Es erregt Bedenken, daß trotz der entschiedenen Erklärung der Minister, zurücktreten zu wollen, 159 Deputierte für die Verfolgung der Ministerien Broglie und Rochebourn gestimmt haben. Freilich hatte die Regierung immerhin eine republikanische Majorität von 40 Stimmen; eine Coalition der fortgeschrittenen Republikaner mit den Parteigruppen der Rechten bleibt aber stets zu befürchten. Bei dem Votum über die von dem Abgeordneten Rameau eingebrachte motivierte Tagesordnung stimmte ein Theil der äußersten Linken mit einem Theil der Rechten dagegen, während zahlreiche, meist der Rechten angehörende Deputierte sich der Abstimmung enthielten. Die der Regierung nahe stehenden Blätter triumphieren denn auch anlässlich des Sieges bloß in bescheidener Weise. Das „XIX. Siècle“ erachtet eine unverzügliche Ersetzung Waddingtons durch Le Royer als Conseilpräsidenten für entschieden geboten. Den Verlauf der interessanten Sitzung vom 13. d. M. schildert der Kammer-Berichterstatter des „Journal des Debats“ in nachstehender Weise:

„Obgleich die Sitzung erst um 2½ Uhr beginnen sollte, waren die Tribünen schon um 1 Uhr überfüllt. Man bemerkte auf denselben eine beträchtliche Anzahl von gewissen Beamten und von Freunden der früheren Minister. Die in den Couloirs debattierte große Frage ist, ob die Debatte heute abends noch zu Ende gehen werde; daß die Anklage von einer hinreichend starken republikanischen Majorität wird verworfen werden, wird nicht mehr bezweifelt. — Um 2½ Uhr nimmt Gambetta den Präsidentensitz ein; sofort füllt sich der Sitzungssaal. Die Tribünen des Präsidenten der Republik, des diplomatischen Corps und die Senatortribüne sind vollständig besetzt. Alle Minister sind auf ihren Plätzen.“ Den Beginn der Debatte über den Antrag der Enquêtekommission hielt indeß zunächst der bonapartistische Abgeordnete Lenglé noch auf, indem er den Dringlichkeitsantrag einbrachte, einen Ausschuß von 22 Mitgliedern zu ernennen, welcher die Thatfachen zu prüfen hätte, die in der Zeit von Samstag, 23., bis Donnerstag, 27. Februar, den Geldmarkt beeinflusst haben. Diese bedauerlichen Vorgänge, sagte der Antragsteller, die furchtbare Baïsse der fünfprozentigen Rente, auf welche dann infolge einer viel zu spät abgegebenen Erklärung des Finanzministers eine ebenso starke Hausse folgte, seien noch jedermann in Erinnerung und hätten in Frankreich und im Auslande einen tiefen Eindruck gemacht. Man hätte glauben dürfen, die Regierung selbst werde eine Enquête über die Schliche anordnen, die dem Artikel 419 des Strafgesetzbuches verfallen; da aber die Regierung schweige, sei der vorliegende Antrag nothwendig. Die Dringlichkeit für den Lenglé'schen Antrag wurde jedoch mit 323 gegen 134 Stimmen abgelehnt.

Dann ward die Debatte über den von Henry Brissot im Namen des Enquête-Ausschusses erstatteten Bericht und gestellten Antrag auf Verlesung der Minister vom 16. Mai und 23. November 1877 in Anklagezustand eröffnet. Präsident Gambetta ermahnte die Kammer, nicht zu vergessen, daß sie als eine große nationale Jury tauge. Als erster Redner trat der Legitimist Baudry d'Asson auf. Er beantragte, den ganzen Gegenstand durch Stellung der Vorfrage abzufertigen. Man hätte — sagte er — allenfalls begriffen, daß die Conservativen aus Mißvergüngen über die ungeschickte Handlungsweise der Minister, die ihnen nur Niederlagen bereitet haben, sich zu dem Antrage vorstiegen, dieselben in Anklagezustand zu versetzen. Bonaparte der 363 wäre dies aber der schwärzeste Undank. Die Männer vom 16. Mai haben mehr für die Republik gethan als ihre besten Freunde und ihre talentvollsten Redner; wenn hier überhaupt von Staatsverbrechen die Rede sein kann, so sind sie nur von der republikanischen Partei und ihren Comités begangen worden. Am 14. Oktober hat, wie am 4. September, nur die rohe Gewalt der Ueberzahl über das Recht gestiegt. Die „Vorfrage“ ward unter allgemeiner Heiterkeit mit allen gegen eine einzige Stimme verworfen. Nach Baudry d'Asson bestieg der gewesene Polizeipräsident Léon Renault vom linken Centrum die Rednerbühne. Er vertrat diejenige Meinung, die dann bei der Abstimmung gesiegt hat. Er war mit den Anschulbigungen, welche der Kommissionsantrag gegen die Minister vom 16. Mai und 23. November 1877 erhob, durch aus einverstanden, nicht aber mit dem Schlußantrage auf die Ministeranklage, und bekämpfte diesen Antrag doch nur vom Standpunkte der allgemeinen und offen-

sprach Lady Wolga, ihre Hand auf das Haupt des Mädchens legend. Ich will Sie jetzt nicht länger vom Brieffschreiben abhalten. Felice soll mich entkleiden, und dann, da Ihr Brief inzwischen wol fertig sein wird, will ich sie zu Ihnen schicken. Sie kann Ihnen bei Ihrer Nachtoilette helfen und kann Ihnen sagen, was Sie zu wissen wünschen in betreff der Pflichten als Gesellschafterin,“ fügte sie in scherzhaftem Tone und lächelnd hinzu. „Fragen Sie sie nach allem, was Sie wollen, sie wird Ihnen Auskunft geben; denn sie kennt meine Gewohnheiten, von denen ich mich nicht gern losmache.“

Sie drückte noch einen Kuß auf Alex's Stirn, wünschte ihr eine gute Nacht und entfernte sich.

„Ich verstehe mich selbst nicht,“ dachte Lady Wolga, als sie in ihrem eigenen Gemache angekommen war. „Dieses Mädchen hat mich bezaubert. Wenn ich bei ihr bin, vergesse ich meine gewohnheitsmäßige Vorsicht. In Wirklichkeit weiß ich nichts von ihr, als daß sie mir so gut empfohlen worden ist. Sie hat sich in mein Herz gestohlen. Seit vielen Jahren habe ich mit niemandem gesprochen, wie ich mit ihr gesprochen habe. In ihr scheine ich gefunden zu haben, wonach ich so lange gesucht habe. Ihre Gegenwart gibt mir neuen Frieden und eine wunderbare Ruhe. Ich will alles aufbieten, um mir ihre Liebe zu gewinnen. Die Vorsehung hat sie mir gesandt, glaube ich, um mich zu bewahren, daß ich in Wirklichkeit werde, für was mich die Welt gegenwärtig hält — für kalt und herzlos!“

(Fortsetzung folgt.)

baren Interessen des Landes und nicht etwa, als ob er sich von irgend welcher Schwäche für die Männer vom Mai bis November 1877 leiten lassen wollte. Der weitere Verlauf und die Verwerfung des Ausschusses mit 317 gegen 159 Stimmen ist telegraphisch gemeldet.

Tagesneuigkeiten.

— (Fortuna.) Eine Gesellschaft von fünf k. k. Artillerie-Offizieren der Olmüzer Garnison machte auf ein Los der letzten Staatslotterie einen Gewinn von 5000 fl.

— (Die Reise der Königin Victoria.) Königin Victoria wird sich, wie „Daily News“ melden, am 25. März auf dem Eisenbahndamm in Portsmouth am Bord der königlichen Yacht „Victoria and Albert“, Kapitän Thomson, einschiffen und über Cherbourg nach Italien weiterreisen. Der königlichen Yacht wird die Yacht „Trinity“ als Avantcourier vorausseilen und über den Kanal La Manche von der „Alberta“, Kapitän Balliston, und der „Enchantress“, Stabscommandeur Hills, begleitet werden. Die Königin wird ungefähr einen Monat auf dem Festlande verweilen und sich auf der Rückreise wieder in Cherbourg einschiffen. Sie wird eine Nacht in der britischen Botschaft in Paris zubringen und am nächsten Tage über den Mont-Genis und Turin nach Arona am Lago Maggiore reisen, wo sie Sir Augustus und Lady Paget erwarten. Die Königin wird nur von General Ponsonby und einer Ehren Dame, wahrscheinlich Lady Churchill, begleitet sein und ungefähr durch drei Wochen in der Herrn Henfrey gehörigen Villa Clara residieren, die zwischen Baveno und Stresa ungefähr eine Viertelstunde von der ersten liegt und als ein wahres Erdenparadies geschildert wird. Die Gärten sind von außerordentlicher Schönheit, die Villa liegt gegenüber den Borromäischen Inseln (Isola Bella, Isola Madre und Isola Pescatori) und bietet eine prächtige Aussicht über den Lago Maggiore.

— (Fürst Kravotkin.) Zum Attentate auf den seiner Schußwunde erlegenen Gouverneur von Charkow Fürsten Kravotkin bringt ein Korrespondent der russischen „St. Petersburger Zeitung“ nachträglich noch folgendes Detail: Wenige Tage vor dem Attentate selbst sei im Annoncentheile der russischen „Charkow'schen Zeitung“ ein schwarzer „Rahmen“ erschienen, wie er meist Todesanzeigen umzieht. Er enthielt keinerlei Text. Eine Frauensperson hatte die betreffende Bestellung in der Zeitung gemacht und hiebei geäußert, sie werde den Text zum „Rahmen“ schon später nachliefern, bis dahin möge man den „Rahmen“ unter den Annoncen offen drucken. Gleich nach dem Tode des Fürsten ließ die nihilistische Behme das Todesurtheil verbreiten, welches sie über ihn gefällt habe.

— (Die Rigibahn unter dem Hammer.) Die Bahn auf dem Rigi von Kaltbad nach Scheideck ist bekanntlich in Concurs gerathen und öffentlich versteigert worden. Man hatte als Ausrufspreis den Betrag von nicht mehr als 133,000 Francs angesetzt! Und trotzdem konnte man erst in der dritten Teilbietung den Preis von 10,000, sage zehntausend Francs erzielen. Allerdings ist das dadurch erklärlich, daß der Käufer verpflichtet bleibt, den Betrieb der Bahn aufrechtzuhalten. Infolge dieses Preises hat das Obertribunal den Entscheid erlassen, daß man die Bahn nicht verkaufen dürfe, sondern daß man im Interesse der Gläubiger dieselbe lieber auflassen und das Material derselben öffentlich versteigern solle, da nämlich dabei eine viel höhere Summe herauskommt.

— (Eine Musterannonce) hat kürzlich ein erfunderischer Amerikaner wie folgt veröffentlicht: „Freunden und Bekannten widme ich hiemit die Anzeige, daß mir meine liebe Frau gestern durch den Tod entrissen wurde, nachdem sie einem kräftigen Knaben das Leben gegeben. Für letzteren suche ich eine gesunde Amme und wäre auch nicht abgeneigt, behufs späterer Verehelichung mit einer Dame in Korrespondenz zu treten. Dieselbe müßte liebenswürdigen Charakters, gefesteten Alters, etwas vermögend und im Stande sein, provisorisch meinem renommierten Leinenwarengeschäfte vorzustehen, in welchem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden prompt ausgeführt werden. Ich habe die Absicht, für das Geschäft eine gewandte Directrice mit 250 Dollars jährlichen Gehaltes bei freier Station anzustellen, sobald der „Ausverkauf um jeden Preis“ der augenblicklich im Gange ist, beendet und meine Magazine in die Vangestraße Nr. 11 verlegt sein werden, wo ich ein Stockwerk für jährlich 500 Dollars in Miethe ablassen kann.“

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

Diesem Auftrage haben die betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaften in Laibach und Gurkfeld bereits entsprochen. Nachdem die insüßige Natur der Habern-Trankheit zweifellos erwiesen ist, sind entsprechende Vorkehrungen zum Schutze der Arbeiter unerlässlich, und da der wirksamste Schutz in einer durchgreifenden Reinigung und Desinfection der Habern liegt, so muß vor allem diese angestrebt werden.

Von theiliger Seite wird behauptet, daß sich diese Maßregel in Papierfabriken nicht durchführen lasse; es liegt nahe, in Erwägung zu nehmen, ob nicht den Papierfabriken die Verpflichtung auferlegt werden könne, nur gereinigte, desinfizierte Habern zu verarbeiten, dagegen die Lumpenfortierungs-Geschäfte, die Lumpenhändler und Magazineure zur Reinigung und Desinfection der Habern zu verpflichten, bevor dieselben in weiteren Verkehr gebracht werden. Die Nichtdurchführbarkeit dieser Maßregel kann umso weniger behauptet werden, als in anderen Staaten, beispielsweise in Württemberg, Lumpenfortierungs-Geschäfte verpflichtet werden, den hiezu benötigten Magazinen eine Einrichtung zu geben, durch welche die eingelagerten Habern entweder mittelst Dampfrohren erhitzt oder geschwefelt werden können, um die ihnen anhaftenden Ansteckungsstoffe unwirksam zu machen. Vor Erlass hierauf bezüglicher Verfügungen erscheint es dem k. k. Ministerium des Innern zufolge Erlasses vom 2ten Oktober v. J. angemessen, auch den Handelskammern Gelegenheit zu bieten, sich über diesen Gegenstand zu äußern.

Als Grundlage des Berichtes dienten der Section die Erhebungen der Herren k. k. Bezirksärzte, die eigenen Erhebungen und die Mittheilung des Fabrikbesizers Herrn Valentin Krisper. Dieser hält dafür, daß sich eine Verpflichtung der Papierfabriken höchstens darauf beschränken könnte, daß die von denselben eingekauften Habern mit Desinfectionsstoffen begleitet sind. Eine Verpflichtung über diese Grenze hinaus ist undurchführbar, indem desinfizierte Habern von nicht desinfizierten, insbesondere wenn letztere längere Zeit gelagert haben, nicht zu unterscheiden sind. Derselbe schließt sich der Ansicht an, daß die Bormahme der Desinfection von den Papierfabriken nicht verlangt werden solle, da der Zweck ein verfehlter wäre, denn es liegt auf der Hand, daß, wenn einem Uebel gesteuert werden will, dasselbe an der Wurzel erfaßt werden müsse. Demnach ist es folgerichtig, die Habern von den Habernhändlern desinfizieren zu lassen, wobei die Controlle von hiezu bevollmächtigten Organen geführt werden müßte, nachdem die Desinfection der Habern von den Papierfabriken nicht constatirt werden könnte. Das Schwefeln der Leinen- und Baumwollhabern hält derselbe, insbesondere wenn diese längere Zeit hierauf lagern, für nachtheilig, weil die Qualität durch das Auftreten der schwefeligen Säure unbedingt leiden würde. Aus diesem Grunde sei die Erwärmung durch den Dampf vorzuziehen. Die Section kann mit Rücksicht auf die Berichte der Bezirksärzte constatieren, daß in den hierländigen Papierfabriken bisher die obbezeichnete Krankheit nicht behandelt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe für Szegedin!

Im amtlichen Theile unseres heutigen Blattes veröffentlichen wir einen vom Herrn Landespräsidenten Ritter v. Mallina an die Bewohner Krains gerichteten Aufruf zur Sammlung milder Beiträge für die unglücklichen Bewohner Szegedins und der Theisebene.

Die erschütternde Katastrophe, welche zu diesem Aufrufe Veranlassung bot, brauchen wir an dieser Stelle wol nicht nochmals zu schildern, sie steht seit acht Tagen im Gedächtnisse ganz Europa's und wird als einer der furchtbarsten Schicksalsschläge, von denen eine blühende Stadt je betroffen wurde, noch lange Jahre hiedurch in der theilnehmenden Erinnerung aller Mitmenschen haften bleiben. Seit dem großen Erdbeben von Lissabon, das vor 124 Jahren die stolze Residenz am Tago binnen wenigen Minuten in einen Schutthaufen verwandelte und Tausende von Menschen unter den Trümmern begrub, hat die Geschichte kein Elementarereignis zu verzeichnen, das an Furchtbarkeit der Wirkung der Katastrophe von Szegedin an die Seite zu stellen wäre. Ein einziger, einiger Ruf nach „Hilfe für Szegedin“ durchschallt daher auch seit acht Tagen alle Länder — ohne Trennung durch räumliche oder politische Grenzen — in denen Kultur und Gesittung, geädelt durch internationale Menschlichkeit und Brüderlichkeit, wohnen, und Tausende und Tausende von Menschen aller Stände und Confessionen beeilen sich, durch Spendung von Liebesgaben das namenlose Elend unserer tief gebeugten Mitmenschen zu lindern.

Daß auch die Bewohner Krains hierin nicht zurückstehen und sich in warmem Mitgeföhle an diesem edlen Wettkampfe theilnehmen werden, — dafür bürgt uns der bekannte Wohlthätigkeitsinn unserer Landsleute, der im Laufe der letzten Jahre leider schon bei so manchem traurigen Anlasse Gelegenheit fand, sich glänzend zu betheiligen. In London, Paris, Berlin, Leipzig, München, Bukarest und vielen anderen Städten des Auslandes sind Subscriptionen im Gange, die schon jetzt namhafte Summen aufweisen; — können und dürfen daher wir zurückstehen, wo es gilt, unseren eigenen Reichsgenossen in ihrem schweren Unglücke hilfreich beizuspringen?

Speziell Krain, das schon wiederholt Veranlassung hatte, für die eigenen Landsleute an die Mithätigkeit der übrigen österreichischen Länder zu appel-

lieren, und dies niemals vergeblich that — wir erinnern hier nur an den jüngsten Fall, das Brandunglück von Loitich (1876), zu dessen Linderung bekanntlich ganz unerwartet hohe Spenden aus den nördlicheren und südlicheren Provinzen Oesterreichs eingelaufen sind, — wird sich dankbaren Herzen daran erinnern und, geleitet von dem Geföhle jener brüderlichen Zusammengehörigkeit, die uns mit den Bewohnern der jenseitigen Reichshälfte auf das innigste verbindet und uns jeden Schicksalsschlag derselben als einen gemeinsamen Unglücksfall empfinden läßt, nach Kräften dazu beisteuern, die Noth der von einem vernichtenden Elementarunglücke schwer darniederbeugten ungarischen Reichsgenossen zu mildern.

Wir glauben daher wol nicht fehlzugehen, wenn wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß der Aufruf des Herrn Landespräsidenten in allen Gauen unseres engeren Heimatlandes jener vielseitigen warmfühlenden Aufnahme begegnen wird, die er im vollsten Maße verdient und die andererseits auch der Größe des Unglücks, dessen Folgen wenigstens theilweise gutgemacht werden sollen, entspräche.

Um den Spendern die Abgabe der Liebesgaben durch Vermehrung der Sammelstellen thunlichst zu erleichtern, erklärt sich auch die gefertigte Redaction zur Uebernahme und Weiterbeförderung derselben mit Vergnügen bereit. Allfällige Beiträge werden in der Expedition der „Laibacher Zeitung“ (Bahnhofgasse 15) sowie in der Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg'schen Buchhandlung in Laibach (Congregplatz) persönlich oder brieflich mit Dank entgegengenommen und allwöchentlich in unserem Blatte veröffentlicht.

Die Redaction der „Laibacher Zeitung.“

— (Erhebung in den österreichischen Grafenstand.) Dem einzigen Sohne des gewesenen, vor längeren Jahren in Wien im Ruhestande verstorbenen Landesgerichtspräsidenten von Laibach, Freiherrn v. Pettenegg, Herrn Gaston Pötnich Freiherrn von Pettenegg, Kämmerer und Rathsgewaltiger des Deutschen Ritter-Ordens, wurde die Anerkennung und Bestätigung des seinem Vorfahren Joh. Ad. Andreas Pötnich von Pettenegg vom Herzog Ferd. Carl Gonzaga von Mantua mit Diplom vom 15. Mai 1699 verliehenen und in der männlichen Erstgeburt vererblichen herzoglichen Mantuaner Grafenstandes in der Eigenschaft eines österreichischen Grafen ertheilt.

— (Josef Staré †.) Gestern morgens verschied in Laibach der gewesene Handelsmann und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes Herr Josef Staré im 84. Lebensjahre. Der Verstorbene, ein ehrenwerther, seiner Güte und Rechtlichkeit wegen allgemein geachteter Laibacher Bürger von altem Schlage, war durch 27 Jahre (1827 bis 1854) im Besitze eines von ihm gegründeten Schnittwarengeschäftes, das seinerzeit zu den renommiertesten Geschäften unserer Stadt zählte. Als im Winter 1847 bis 1848 zahlreiche Truppenzüge nach Italien durch Laibach kamen, zeichnete er sich durch sein patriotisches Verhalten besonders aus, indem er die marschierenden Truppen, die namentlich in der Karst- und Wippacher Gegend mit strenger Kälte und gefährlichen Vorfürmen zu kämpfen hatten, theils mit Geld theilte, theils zu Hunderten mit schönen Kleidungsstücken aus seinem Warenlager (Toppfen, Strümpfen, Kappen, Shawls u. dgl.) in uneigennützigster Weise ausstattete, wofür ihm auch später die kaiserliche Anerkennung durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes zu theil wurde. Auch als Armenvater der St. Jakobspfarre wirkte Staré durch lange Jahre sehr verdienstvoll, desgleichen gehörte er zu Beginn der fünfziger Jahre der krainischen Handels- und Gewerbekammer einige Jahre hindurch als Mitglied an. Seit dem Jahre 1854 lebte Staré in größter Zurückgezogenheit im Kreise seiner Familie, ohne nochmals in die Öffentlichkeit getreten zu sein. Das Leidenbegränis des Verstorbenen, in dem die hiesige Kaufmannschaft einen bei aller Schlichtheit seines Wesens höchst achtungswerthen Repräsentanten aus alter Zeit verliert, findet morgen — am Namenstage des Verstorbenen — um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Rathausplatz Nr. 11) aus statt.

— (Tragisch.) Ein hiesiger jüngerer Kaufmann, Herr Albert P., der im vorigen Jahre von einem apoplektischen Anfalle betroffen wurde und seitdem ununterbrochen kränkelte, infolge dessen der bis dahin stets lebenslustig und heiter gekannte junge Mann in eine andauernde trübsinnige Stimmung versiel, entfernte sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, nur nothdürftig bekleidet, aus seiner Wohnung und wird seither vermißt. Alle Anzeichen lassen leider darauf schließen, daß sich der Unglückliche in einem Anfalle momentaner Geistesstörung ein Leid angethan und seinen Tod im Laibachflusse gesucht haben dürfte.

— (Benefizvorstellung.) Die Herren Komiker und Regisseur Siegmund Friedmann und Schauspieler Johann Jahn feiern Donnerstag den 20. d. M. ihr gemeinschaftliches Benefice und haben sich hiezu die seit der Saison 1876/77 hier nicht mehr gegebene heitere Operette „100 Jungfrauen“ von Lecocq gewählt. Herr Jahn wird darin den „Sekretär Brigidit“ und Herr Friedmann den „Kumpelmayer“ spielen. Da beide Be-

nefizianten — besonders Herr Friedmann — im Laufe der Saison so wesentlich zur Erheiterung des Publikums beigetragen haben, so wäre es wol nur recht und billig, wenn letzteres auch ihnen einmal durch recht zahlreichen Besuch dieser Vorstellung zu einem für sie wahrhaft heiteren Abende verhelfen wollte.

(Für krainische Adelige.) Für arme, in Laibach lebende kranke Witwen und Fräulein aus dem krainischen Herrenstande gelangen pro 1879 fünf Freiherr v. Schwizzen'sche Stiftungspräbenden zu je 126 fl. zur Vertheilung. Bewerbungsgesuche um eine dieser Präbenden sind mit den erforderlichen Nachweisen (vide Amtsblatt) bis 10. April d. J. bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen.

(Verunglückt.) Am 13. d. M. ging der 75jährige Anton Weber aus Eisern einer unweit der Ortschaft Smoleva gelegenen Bergwiese zu, als sich über ihm ein Felsstück löste und den Unglücklichen derart an der Brust traf, daß er auf der Stelle todt blieb.

(Ertrunken.) Der Grundbesitzersohn Valentin Supantich aus Wertice, im Gurkfelder Bezirke, ist am 24. v. M. infolge eines Fehlsprunges aus dem Ueberfuhrtrahne, mit welchem er in Gesellschaft von fünf anderen Burschen zur Save-Jusel „Starimprodische“ fuhr, rücklings in den Savestrom gefallen und sofort in den Wellen verschwunden. Der Leichnam des Verunglückten wurde erst am 4. d. M. durch Fischer in der Nähe von Tschatejch aufgefunden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 17. März. Der Wiener „Abendpost“ zufolge beschloß die Kaiserin infolge der Szegediner Katastrophe die sofortige Rückkehr, verläßt nach Vollendung der Reisevorbereitungen Irland und trifft am 26. d. M. in Wien ein.

Budapest, 17. März. Die Ansprache des Bürgermeisters von Szegedin erwidern, sagte der Kaiser mit vor Rührung bebender Stimme: Mein Herz schmerzte mir, als ich dieses große Unglück sah, ich hoffe, daß in besserer Zeit die Stadt wieder aufblühen wird. Der Kaiser erkundigte sich eingehendst um alle Details und durchfuhr auf einem Ponton die Stadt, überall begeistert empfangen. Mittags reiste der Kaiser nach Wien ab.

Szegedin, 17. März. Der Kaiser ist vormittags eingetroffen und von der ganzen zurückgebliebenen Bevölkerung begeistert empfangen. Er besichtigte auf Schiffen die Trümmer der Stadt. Bisher wurden 23,000 Flüchtlinge befördert. An Lebensmitteln ist kein Mangel.

Berlin, 17. März. Der Reichstag nahm den Reichsgerichtsbericht betreffs Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin zur Kenntnis. Liebknecht vertheidigte das Verhalten der Socialisten. Unläßlich illoyaler Ausdrücke, namentlich als derselbe von einer „Republik Deutschland“ sprach, entstand allgemeiner Lärm im Hause, und drohte der Präsident, Liebknecht das Wort zu entziehen.

Pest, 16. März. (Presse.) Se. Majestät der Kaiser wird von Szegedin aus direkt nach Wien zurückreisen, woselbst seiner Ankunft für Dienstag morgens entgegenzuehen ist.

Pest, 16. März. (Frdbl.) Aus Szegedin wird gemeldet: Die Stadtrepräsentanz beschloß heute durch den Obergespan Dani um Aufhebung des Regierungs-Kommissariats nachzusuchen, da die Regierungsorgane mit den Lokalverhältnissen unbekannt sind. Die amtliche Zählung der Häuser ergab, daß nur 360 Gebäude stehen und von diesen nur 280 bewohnbar sind.

Szegedin, 16. März. (Frdbl.) Von den sieben-tausend vorhanden gewesenen Häusern Szegedins stehen nach der heute erfolgten offiziellen Aufnahme nur mehr zweihundertsechzig.

Szegedin, 16. März. Bei der Ausräumung der eingestürzten Häuser, die sporadisch schon heute begann, stößt man auf immer mehr Leichen von Verunglückten. Auch heute wurden mehrere solche Leichen aufgefunden. Die Räumung geht allenthalben gut vonstatten. Es herrscht kein Mangel mehr an Pontons und Rähnen, von ersteren gibt es 87, von letzteren 300, die den Behörden gehören, und zweimal so viele von Privaten. Die öffentliche Sicherheit ist äußerst befriedigend. Im ganzen kamen bisher zwölf Ausschreitungen, mehrere Diebstähle und Erpressungen vor.

Budapest, 16. März. (Montagsrevue.) Die letzten Szegediner Telegramme besagen, daß sich bisher nach offiziellen Angaben ungefähr 17,000 Szegediner auf 15 Rettungszügen flüchteten, die zwischen Szög und Temesvár und darüber hinaus sich befinden. Ferner zogen an 10,000 Personen über die Schiffbrücke auf Wagen weg, und endlich entfernten sich viele ungezählte auf 10 Dampfern und anderen Flußfahrzeugen. Finanzminister Graf Szapary, der sich nach Temesvár begab, stellte ferner 60 Pontons und große Quantitäten Lebensmittel in Aussicht. Militärberichte geben die Anzahl der von 125 Pionieren in der Schreckensnacht geretteten Menschenleben auf 7000 an und schätzen die Verluste (sicherlich übertrieben) auf tausende Menschenleben. Die Kranken aus sämtlichen evacuierten Gebäuden werden nach Temesvár gesendet; bemerkenswerth ist, daß hierunter nicht weniger als 25 Irren waren.

Die letzten Nachtberichte aus Szentes lauten: Seit dem Bruche des Percorauer Damms fiel die Theil in Bafarhely um 4 Fuß, in Mindszent um 3 Fuß, während hier nur 1 Fuß Abnahme zu bemerken ist. Den auffallenden Niveau-Unterschied zwischen Mindszent und hier schreibt man der außerordentlichen Verengerung der Strombreite durch den Ballavicini'schen Damm zu und erwartet von dem anwesenden Inspektor Bodoki die Anordnung des Durchstiches dieses Damms zur Rettung Szentes', Bafarhely's, Mindszents und Szegedars. Die Szenteser Situation ist gefährdend. Der Sturmwind hält seit vier Tagen an.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 17. März.

Papier-Rente 64.40. — Silber-Rente 64.80. — Gold-Rente 76.80. — 1860er Staats-Anlehen 117.60. — Bank-Aktien 792. — Kredit-Aktien 244. — London 116.95. — Silber —. — K. f. Münz-Dukaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.31. — 100-Reichsmark 57.45.

Wien, 17. März, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 244.70, 1860er Lose 117.75, 1854er Lose 153.—, österreichische Rente in Papier 64.40, Staatsbahn 250.50, Nordbahn 209.50, 20-Frankenstücke 9.31, ungar. Kreditaktien 232.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 106.90, Lombarden 65.75, Unionbank 78.50, Lloydaktien 640.—, türkische Lose 21.—, Communal-Anlehen 1.09.—, Egyptische —, Goldrente 76.65, ungarische Goldrente 86.—. Sehr ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 17. März.

Hotel Stadt Wien. Sittig, Geometer, Radmannsdorf. — Ködiger, Maschinenfabrikant, Wien. — Ucanie, Holzhandler, und Steiger f. Familie, Fiume. — Kurzhaler, Fabrikant, Domstale. — Jugat.
Hotel Elefant. Goldstein, Kaufm.; Nacht, Birtschafstath; Müller, Reis., und Bach, Beamter, Wien. — Walli, Kfm., Neumarkt. — v. Fruchenthal, Realitätenbesitzer, Steiermark. — Karnac, Oberinspektor, und Hofmann, Dr. d. Med., Radkersburg. — Snuppan, Besitzer, Fiume. — Pragmair, Oberforstmeister, Graz. — Saffaro, Trieste.
Hotel Europa. Stiene, Geschäftsleiter, Marburg. — Probat und Feigel, Landstraf. — Brister, f. Familie, Agram.
Kaiser von Oesterreich. Kavic, Birtch, Idria. — Grebenz, Gurkfeld.
Mahren. Kastelf, Trieste. — Zudermann, Laibach. — Zde-ljanski, Prag.

Verstorbene.

Den 14. März. Rosalia Berner, Privatenskind, 6 Monate 10 Tage, Rosengasse Nr. 29, Fraisen.

Den 16. März. Peter Recher, Lebererskind, 8 1/2 Mon., Borort Gradetschdorf Nr. 32, Lungenentzündung.
Den 17. März. Josef Starè, gewesener Handelsmann, 84 J., Rathausplatz Nr. 11, Altersschwäche.

Im Zivilspitale

vom 1. bis 4. März 1879.

Am 1.: Franz Kosler, Arbeiter, 27 Jahre, Herzfehler. — Am 3.: Helena Kammkar, Einwohnerin, 64 J., Entkräftung; Valentin Kieker, Bettler, 74 J., Wassersucht.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile des Fonds der hiesigen freiwilligen Feuerwehr: Canneba's. Komische Operette in 1 Aufzuge nach einem französischen Sujet. Musik von Franz v. Suppè. Den Anfang macht: Schwert des Damokles. Schwank in 1 Act von G. zu Putlig. Tasse Thee, oder: Ich bin nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Aufzuge nach dem Französischen von Emil Neumann.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	738.32	- 0.2	D. schwach	heiter	0.00
2 „ N.	736.74	+ 12.4	SW. mäßig	heiter	
9 „ Ab.	736.78	+ 6.0	NW. schwach	sternenhell	

Tagsüber heiter, windig; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 6.2°, um 2.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Dankfagung.

Allen denen, die meinem verstorbenen Gatten, dem Herrn

Raimund Reichmann,

Hausbesitzer und Handelsmann,

während seiner langen Krankheit ihre Theilnahme widmeten, sowie allen denen, die ihm gestern zu seiner letzten Ruhestätte das Geleit gaben, dann für die vielen schönen Kranzspenden und den Herren Sängern für den erhabenden Grabgesang — sage ich hiermit den herzlichsten, aufrichtigsten Dank.

Laibach am 17. März 1879.

Marie Reichmann, geb. Bachowez.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Josef Starè,

gewesenen Handelsmann und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes,

nach langen schmerzvollen Leiden im 84. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute morgens um 6 Uhr ins bessere Jenseits abzuweichen.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch am 19ten März, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause (Rathhausplatz Nr. 11) aus statt.

Die Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen.

Der theure Dahingegangene wird dem frommen Andenken aller Verwandten und Freunde empfohlen.

Laibach am 17. März 1879.

Antonie Starè, Gattin.

Josef Starè, f. Professor an der Oberrealschule in Agram; Dr. Anton Starè, f. t. Oberarzt im 22ten Linien-Inf. Regmt., Söhne Carl Ritter v. Glotz, f. t. Ober-Postdirektor für Steiermark und Kärnten, Schwiegerjohn. Julie Edle v. Glotz geb. Starè, Marie Starè, Rosa Starè, Töchter. Amalie Starè, Schwiegertochter. Adolf Ritter v. Glotz, f. t. Postamtsassistent; Marie Edle v. Glotz und Robert Ritter v. Glotz, Enkel.

Börsenbericht. Wien, 15. März. (1 Uhr.) Unter dem combinirten Eindrucke von Friedenszuversicht und Geldabundanz stehend, gab die Börse eine ausgezeichnete Stimmung kund. Die Kurse nahmen einen raschen Aufschwung und vermochten sich dann auf der erlangten Höhe nahezu vollständig zu behaupten.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
Papierrente	63.85	63.95	Grundentlastungs-Obligationen.			Ferdinands-Nordbahn	2085	2090	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.25	100.75
Silberrente	64.35	64.45	Böhmen	102	103	Franz-Joseph-Bahn	134	134.50	Oesterr. Nordwest-Bahn	89.25	89.50
Goldrente	76.50	76.60	Niederösterreich	104.50	105	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	229.25	229.50	Siebenbürger Bahn	64.25	64.50
Lose, 1854	114.25	114.50	Galizien	88	88.25	Kaischau-Oberberger Bahn	105.50	106	Staatsbahn 1. Em.	161	161.50
" 1860	117	117.50	Siebenbürgen	76.50	77	Lemberg-Czernowitzer Bahn	127.25	127.75	Südbahn à 3%	112.50	112.75
" 1860 (zu 100 fl.)	127	127.50	Temeser Banat	77.25	78	Lloyd-Gesellschaft	635	637	" 5%	99.50	99.75
" 1864	151	151.50	Ungarn	81.75	82.25	Oesterr. Nordwestbahn	117	117.50	Devisen.		
Ang. Prämien-Anl.	89.75	90.25	Actien von Banken.			Rudolfs-Bahn	122.75	123.25	Auf deutsche Plätze	56.80	57
Kredit-B.	167.75	168		Geld	Ware	Staatsbahn	249	249.50	London, kurze Sicht	117	117.00
Rudolfs-B.	17	17.50	Anglo-österr. Bank	104.50	104.75	Südbahn	65	65.25	London, lange Sicht	117.10	117.15
Prämienanl. der Stadt Wien	103.30	103.50	Kreditanstalt	239	239.25	Theiß-Bahn	190	191	Paris	46.20	46.25
Donau-Regulierungs-Lose	106.75	107.25	Depositenbank	160	161	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	86	86.50	Geldsorten.		
Domänen-Pfandbriefe	143	143.50	Depositenbank	160	161	Ungarische Nordostbahn	118	118.50		Geld	Ware
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	99	100	Kreditanstalt, ungar.	226.75	227	Wiener Tramway-Gesellsch.	177.50	178	Dukaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 55
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	98.50	99	Oesterreichisch-ungarische Bank	790	792	Pfandbriefe.			Napoleons'or	9 " 30 1/2	" 9 " 31
Ungarische Goldrente	85.55	85.65	Unionbank	73.50	73.75	Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. B.-B.)	112	112.25	Deutsche Reichs-	57 " 40	" 57 " 45
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	103.75	104.25	Verkehrsbank	110.25	110.75	Oesterreichisch-ungarische Bank	99.95	100.10	Koten	100 " —	" 100 " —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	103.50	103.75	Wiener Bankverein	113	113.50	Ang. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	96.30	96.50	Silbergulden	100 " —	" 100 " —
Ungarische Schaganw. vom J. 1874	118.80	119.20	Actien von Transport-Unternehmungen.			Prioritäts-Obligationen.			Privatnotierung: Geld 91.50, Silber 100 — bis 100.10.		
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	97	97.50		Geld	Ware	Elisabeth-B. 1. Em.	94	94.25	Anglo 104.50 bis 104.75.		
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 63.80 bis 63.85. Silberrente 64.45 bis 64.55. Goldrente 76.55 bis 76.65.			Alföldb-Bahn	118.50	119	Ferd.-Nordb. in Silber	103.25	103.75			
			Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	537	539	Franz-Joseph-Bahn	88.80	89			
			Elisabeth-Westbahn	169.50	170						